

# Uradrader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Halbjährlich	16 fl.
Quartalsjährlich	8 fl.
Monatlich	4 fl.
Mit Postverendung:	
Halbjährlich	18 fl. — fr.
Quartalsjährlich	9 fl. — fr.
Monatlich	4 fl. 50 kr.

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Anfertigung 30 kr. n. N.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Rudolfsplatz Nr. 1, Wien, L. Wallischgasse 10, Prag Graben 27, ferne in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

### Politische Uebersicht.

Urad, 21. April.

Der Finanzausschuß hat in seiner gestern während der Sitzung des Abgeordnetenhauses abgehaltenen Beratung den Gesetzentwurf über Verlängerung der Indemnität bis zum 31. Mai beraten, auf Grund der Motivierung des Finanzministers angenommen und wird seinen Bericht in der Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses vorlegen.

Trotz einer salbungsvollen Rede Windthorst's, welche nur deshalb einer Abfertigung entging, weil Fürst Bischof wegen starker Ermüdung von der Sitzung des Abgeordnetenhauses fortbleiben mußte, wurde das Verfassungs-Änderungs-Gesetz gestern mit überwältigender Majorität in dritter Lesung angenommen. Wahrscheinlich wird nun das Herrenhaus die erste Beratung noch im Laufe dieser Woche vornehmen, und nach weiteren einundzwanzig Tagen das einschneidende Gesetz seine parlamentarische Vollziehung gefunden haben. Inzwischen scheint die Hoffnung, daß das Klostergesetz schon in den nächsten Tagen in das Abgeordnetenhause gelangen würde, vorläufig zu Wasser geworden zu sein. Die Ermächtigung des Kaisers ist noch nicht erfolgt und wird mindestens bis zur Rückkehr desselben aus Wiesbaden verschoben bleiben. Sollte die Camarilla wieder einen Erfolg erreicht haben? Die Anklageschrift wider den Fürstbischof von Breslau wird im preussischen Kultusministerium bereits ausgearbeitet. Mit Dr. Förster's Abigung wäre sodann der vierte Bischofsstuhl in Preußen vacant.

Die französischen Organe und insbesondere der officielle „Moniteur Universel“ versuchen die Behauptung der „Nordd. allg. Ztg.“ daß die Pariser Journale vor dem Erscheinen des bekannten „Post“-Artikels täglich die Revanche gepredigt hätten zu wiederlegen, und verlangt insbesondere der „Moniteur“ die „Nordd. allg. Ztg.“ möge jene französischen Blätter namhaft machen, welche dies gethan hatten. Die Antwort auf diese Einladung dürfte von Berlin aus nicht ausbleiben, nichtsdestoweniger können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die monarchischen Journale und an ihrer Spitze der „Univers“, seinen Tag vergehen lassen, ohne gegen Deutschland zu liegen. Man will in Paris übrigens in neuester Zeit wieder zu dem sogenannten „Programm der Schwäche“ seine Zuflucht nehmen. „Wenn Deutschland“, so raisonnirt man, „Frankreich den Krieg erklären will, so wird man sich, gestützt auf die Unfähigkeit, Widerstand zu leisten, zurückziehen, die Festungen öffnen und den Feind bitten, einzumarschiren.“ Auf diese Art hofft man in Paris dem Berliner Cabinet jedes active Vorgehen moralisch unmöglich zu machen.

Der Marschall Mac Mahon wird ebenso wie auch während der vorjährigen Ferien Gelegenheit haben, eine politische Programmrede vom Stapel zu lassen. Wie nämlich der „Kölnischen Zeitung“ aus Paris gemeldet wird, wird sich der Marschall Anfangs Mai nach Blois begeben, um dem dortigen landwirthschaftlichen Feste beizuwohnen.

Nach einem der Londoner Telegramme der „Köln. Ztg.“ verläßt dort in wohlunterrichteten Kreisen, daß Mac Mahon als Schiedsrichter in dem zwischen England und Portugal schwebenden Grenzstreit, betreffend die Delagoa-Bai, ein den portugiesischen Ansprüchen günstiges Urtheil gefällt, vermuthlich, weil Englands Recht durch lange Nichtoccupation verfallen gewesen. Dies ist im Laufe weniger Jahre der dritte Schiedsspruch, welcher gegen England ausgefallen ist. So entschied das Genfer Schiedsgericht zu seinen Ungunsten in der „Alabama“-Affaire und Kaiser Wilhelm ebenso in der San Juan-Angelegenheit.

Die „Independence Belge“ erzählt, daß Lord Campbell im englischen Oberhause einen Antrag bezüglich jener Verträge einbringen werde, welche in den Jahren 1815 und 1856 zwischen England, Oesterreich und Frankreich abgeschlossen wurden. Der Correspondent des Blattes fügt ohne jede weitere Aufklärung über die Tendenz des Antrages hinzu, derselbe werde in Wien einen großen Eindruck machen.

Die „Independence“ sagt: „Attendons l'événement!“ Auch wir können unsere Neugierde bezähmen.

Das Urtheil des Vizekönigs von Indien in der Gaiconar-Affaire, welches schon am 10. publicirt werden sollte, wird in London noch immer der Desfentlichkeit vorenthalten. Nach der „Kölnischen Zeitung“ vermuthet man, daß das Indische Amt nicht mit der sonderbaren Entscheidung einverstanden sei.

Ueber Tiflis kommt die Nachricht, daß General Comacin in Krasnowodet, Commandant des neuen transkaspischen Militärbezirks, beauftragt worden ist, diesen Ort zu einer besetzten Stadt einzurichten, die als Basis zu ferneren militärischen Operationen in den Ländern des Tzuegebietes dienen könnte. Andererseits wird gemeldet, daß General Swaneff den Balk von Urgendich ins Gefängniß geworfen habe, weil man einer gegen die russische Herrschaft angezettelten Verschwörung auf die Spur gekommen ist, die nichts Geringeres bezweckt haben soll, als sämtliche Russen in den Ithwischen Ländern niederzuwachen. Einige entschlossene Turcomanensämme waren dafür gewonnen, und sollte sich auch der Emir von Afghanistan daran betheiligen mit dem geheime Unterhandlungen geführt wurden. Der Emir soll, seit er die Rebellion seines Sohnes niedergeworfen hat, sehr unternehmungslustig geworden sein. Afghanische Vorposten streifen schon bis in die Nähe von Schignan am oberen Oxus.

Die russischen Blätter veröffentlichen nach dem „Pet. Reg.-Anzeiger“ den von der unierten Domgenossenschaft und sämmtlichen Mitgliedern des unierten Consistoriums am 2. v. M. im bischöflichen Palais zu Chelm feierlich vollzogenen Act der Vosfagung der ganzen unierten Diöcese Chelm vom römischen Papst und der Wiedervereinigung derselben mit der griechisch-orthodoxen Kirche. In dem merkwürdigen Document wird der einmüthige Entschluß der Vosfagung von Rom ausführlich motivirt: 1. durch die in allen Herzen noch lebendige Erinnerung an die grausamen und unmenschlichen Gwalthatigkeiten, durch welche die griechisch-orthodoxe Diöcese Chelm im 16. Jahrhundert auf Antrieb der Jesuiten durch die damalige polnische Regierung von der orientalischen Kirche losgerissen und dem römischen Papste unterworfen wurde; 2. durch die Wortbrüchigkeit der römischen Päpste, die, ungeachtet der Diöcese durch den ihr gewaltiam ausgeprägten Unions-Act die Wiedervereinigung des griechischen Ritus feierlich garantiert war, dennoch unablässig dahin strebten, diesen Ritus zu beseitigen und durch den lateinischen Ritus zu ersetzen; 3. durch die an den unierten Metropolitanen Sembratowicz gerichtete päpstliche Encyclica vom 13. Mai 1874, welche die auf die Purification des unierten Ritus gerichteten Bestrebungen der Chelmer Diöcesan-Behörde als heidnisch und gottlos verdammt und Unfrieden unter der unierten Geislichkeit und Bevölkerung zu stiften suchte; 4. durch die neuen römischen Dogmen der unbesleckten Empfängniß Maria und der päpstlichen Unfehlbarkeit, die allem Christenthum und aller Vernunft-Hohn sprachen; durch die unablässigen Bestrebungen der Päpste, der russischen Bevölkerung ihre Nationalität zu entreißen, sie zu polonisiren und dadurch ihrem russischen Vaterlande zu entfremden.

### Ueber die Zustände in Frankreich und Spanien

wird der „N. Fr. Presse“ aus Paris geschrieben: Wir haben seit drei Tagen directe Nachrichten aus Madrid und zugleich aus Odrango, dem zeitweiligen carlistischen Hauptquartier. Die letzteren erhalten wir von dem Grafen Algara, dem bekannten Agenten des spanischen Präidenten und Vermittler der französisch-spanischen Intrigue zwischen Paris und Trochsdorf. Man wollte den Grafen neuerdings wegweisen, allein es blieb bei dem Vorhaben. In der That wagt man nicht, gegen ihn vorzugehen, aus Furcht vor der legitimistischen Reaction in der Kammer, ungeachtet es ganz in der Ordnung wäre, dessen Umtriebe nicht länger zu dulden, seitdem die Regie-

rung des Marschall-Präsidenten den König Alfons anerkannt hat. Schwache Regierungen, wie die unsrige, sind immer schlechte Nachbarn, und hier haben zur Zeit alle Parteien leichtes Spiel. In Durango ist, wie immer, Mangel an Geld, die Contributionen gehen aus Wien und München, aus dem Faubourg St. Germain und aus Rom nur sparsam ein, aber sie haben bisher ausgereicht, um den ebenso blutigen, als in seinem Ziele völlig unnützen Bürgerkrieg, wenn auch spärlich, zu unterhalten. Der reiche Herzog von Modena hat bis jetzt in Allem nur die kleine Summe von 1.125,000 und der Graf von Chambord nur 150,000 Francs an Blutgeld beigeleuert. Der Graf Chambord, das Bol der französischen Legitimisten-Partei, ist bekanntlich kein Exilierter, und nichts hält ihn ab als sein persönlicher Hochmuth, nach Frankreich zurückzukehren, allein er zieht es vor, aus seiner Casselei in Trochsdorf Spanien, um seiner panemaischen Verwandten wegen, mit Blut zu düngen, das Parteiwesen in Frankreich zu unterhalten und die Unabhängigkeit und die Rechte einer Nation zu nupfen, welcher er nur dem Namen nach angehört! Würdiger wäre es, wenn die drei großen verbündeten Höfe aus eigenem Antriebe solchem Mißbrauche alles Miß- und Böllerrechts ein Ziel und eine Grenze setzten, allein früher oder später, sobald die neu-republikanische Regierung in Frankreich besätigt ist, muß und wird der Unfug von selbst ein Ende nehmen! Die Provinz Navarra erhält, bekleidet und besoldet ihre Insurgenten-Truppen aus eigenen Mitteln, wozu in Biscaya und in Guipuzcoa diese Aufgabe dem Präsidenten allein zur Last fällt.

Graf Chambord geht in den ersten Tagen des künftigen Monats auf seinen Posten nach Madrid zurück. Der König Don Alfonso soll nun für die Vergangenheit, welche er in seiner Hauptstadt empfinden hat, einen Trost gesucht und gefunden haben. Eine Andalusierin, die junge und schöne Gemahlin eines seiner Hofleute, hat ihn zu fesseln verstanden. Serrano hat bereits ernsthafte Vorgrünisse gezeigt, daß der junge melancholische Herr krank werden oder gar Spanien verlassen würde. Im Ubrigen hat der König eine librale Ader. Dies offenbarte sich kürzlich von neuem aus Anlaß einer Audienz, die er dem Erzbischof von Valladolid bewilligte. Dieser intolerante Prälat machte dem Könige ernsthafte Vorstellungen gegen die Zulassung und den Neubau protestantischer Kirchen, worauf Don Alfonso antwortete: „Ich sehe, daß Sie Spanien nie verlassen haben; dagegen bin ich viel herumgekommen während meines Exils und habe allerwärts, sogar in Rom protestantische Tempel angetroffen. Unsere Zeit bringt das mit sich, und würde man meinem Palais gegenüber eine protestantische Kirche bauen, ich würde solchem Vorhaben nicht das geringste Hinderniß entgegensetzen.“

Die Königin Isabella hat Alles vergeudet; sie ist eine erklärte Verschwenderin und hat zur Zeit nicht mehr als 60,000 Francs jährlicher Rente. Ihr Herr Sohn kann ihr kein Geld schicken, weil er selbst keines hat, und so werden die Juwelen der Königin, welche in London für 1.750,000 Francs verlegt sind, zuletzt wohl dort noch verkauft werden müssen. Der berühmte Merjori, der noch immer ihr Factotum ist, hat sich im Dienste seiner Gebieter in die kleine Summe von 1,000,000 Francs erspart. Wie die Tochter, so ist auch die Mutter, die Königin Christine, völlig ruiniert; sie, die ohne alle Aussteuer nach Spanien kam und dort alle Schätze nach dem Tode ihres Gemals ausraubte, bewohnt jetzt ein ganz bescheidenes Haus in Paph, hat kaum nothdürftig zu leben und kommt jetzt zum Diner zu ihrer Tochter mit den Worten: „No tengo nada para comer!“ („Ich habe nichts mehr zu essen.“) Dahin haben sie die ebenso colossalen als unverständigen Speculationen ihres verstorbenen Gemals Manoz gebracht, der ihr nichts als Schulden und Noth zurückließ. Die Bourbonen haben nichts als Unheil und Verderben über die Welt gebracht, längst aber ist für sie die Stunde der Vergeltung gekommen; sie werden erden, verschollen und vergessen, wie die Stuarts.

Buda-Pest, 20. April.

In das Clubbuch der liberalen Reichstagspartei haben sich jüngst folgende neue Mitglieder eingeschrieben: Graf Julius Desca-

Die croatischen Abgeordneten halten in Betreff der geplanten Grenz-Eisenbahnen wiederholt Conferenzen und werden die in dieser Angelegenheit seitens des Ministerpräsidenten zu ertheilende Antwort auf die Interpellation Belies' jedenfalls auch billigend zur Kenntniß nehmen.

Die zur Revision der Hausordnung entsendete Commission hielt gestern Mittags eine Sitzung, in welcher der Minister des Innern Coloman Tisza die Ansichten der Regierung über die eine Veränderung oder eine Modification erheischenden Punkte darlegte. Vor Allem erklärte der Minister auf das bestimmteste, daß die Regierung die Einführung der Cloture nicht wünsche. Ob eine Veränderung bezüglich der Verification notwendig sein wird, hängt davon ab, ob die Zeit zur Verathung des Gesetzentwurfes über die Regelung dieser der königlichen Tafel zu übertragenden Aufgabe ausreichen wird. Nachdem das Sectionen-System schon bei einer früheren Gelegenheit modificirt wurde, besitzt dasselbe nicht mehr jene praktische Bedeutung, daß dessen gänzliche Aufhebung dringend notwendig wäre. Die Arbeitseinteilung ist die Hauptsache, und darum ist es notwendig, daß in den regelmäßigen Sitzungstunden von 10-2 Uhr nur die Fragen der Tagesordnung verhandelt werden. Für die Verathung ist die Anwesenheit von 40, für die Beschlussfassung von 100 Mitgliedern notwendig. Daß an Stelle des Finanzausschusses das ganze Haus als Comité trete, wünscht wohl auch die Regierung, doch nicht schon für die nächste Session, weil sie die Budgetdebatte in der regelmäßigen Zeit durchführen will. Damit in Verbindung machte der Minister des Innern einen später zu verwirklichenden Vorschlag bezüglich des Beginns des Finanzjahres. Hinsichtlich einiger Verträge sind gleichfalls neue Verfügungen notwendig. Nach den Darlegungen des Ministers entspann sich ein kurzer Ideen-Austausch über das von dem Ausschusse zu beobachtende Vorgehen, ob derselbe nämlich die Hausordnung Punkt für Punkt verhandeln, oder ob er sich auf einige Abschnitte beschränken solle. Auf Wunsch des Abgeordneten Frányi wurde die Beschlussfassung auf heute verschoben.

Die Dreier-Commission des Oberhauses hat bei dem Gesetzentwurf über die Berg-

werk-Steuer die wichtige Modification beantragt, daß auch die Kohlenproduction, demnach also die gesammte Bergwerk-Steuer nur mit 5% des Reingewinns besteuert werde.

Zum Gesetzentwurf über Stempelsteuer beantragt die Dreier-Commission die ebenfalls wichtige Modification, daß die Viehpässe nur für einzelne Viehstücke und nicht für eine ganze Heerde in einem Pässe ausgestellt werden dürfen.

Zum Gesetzentwurf über die Erwerbsteuer beantragt schließlich die Commission, daß auch die zur öffentlichen Rechnungsablegung verpflichteten Anstalten und die Bergwerk-Besitzer ebenso wie die Haus- und Grundbesitzer die Erwerbsteuer zahlen sollen.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

Buda-Pest, 20. April.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Ghyezly um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Wenckheim, Széll, Pöchy, Perczel, Tresort, und Szende anwesend.

Nach Authentification des Protocolls meldete der Präsident, daß der Graf Emerich Somfich im Eszögör Bezirke zum Abgeordneten gewählt wurde. Das diesbezügliche Wahlprotocoll wurde der Verifications-Commission zugewiesen.

Dem Grafen Julius Szapary wurde zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit ein dreiwöchentlicher Urlaub bewilligt.

Die Abgeordneten Prilefky Kármán, Johann Matics, Anton Boer und Emerich Széll überreichten Privatgesuche, welche der Petitions-Commission zugewiesen wurden.

Emerich Hódosfy überreichte den Bericht der Handelsgesetzcommission über den Handelsgesetzentwurf sammt dem Texte der von ihr vorgenommenen Modificationen; der Referent hat, das Haus möge diesen Bericht mit Umgehung der Sectionen verhandeln (Zustimmung). Ueber den Tag der Verhandlung dieser Vorlage entspann sich eine kurze Debatte, worauf schließlich diese Vorlage auf die Tagesordnung der Samstag stattfindenden Sitzung gestellt wurde.

Sabielaus Szóghényi meldete Seitens der Verifications-Commission, daß die Wahl der Abg. Baron Gabriel Kemény und Thomas Pöchy unter dem Vorbehalt der gesetzlichen Frist von 30 Tagen verificirt wurde.

Anton Molnár unterbreitete den Bericht der Petitions-Commission über die 65. Serie von Petitionen.

Ludwig Cséry überreichte den Bericht der Wirtschaftskommission über das diesmonatliche Budget des Hauses. — Diese Berichte werden gedruckt und später verhandelt werden.

Ministerpräsident Wenckheim überreichte die sanctionirten Gesetze über den mit Rußland geschlossenen Vertrag über die Gewerbe-Schutzmarken und über die mit der Türkei geschlossene Convention wegen gegenseitiger Auslieferung der Marinebejerteure. — Beide Gesetze wurden promulgirt und werden zum selben Behufe dem Oberhause übermittelt werden.

Finanzminister Széll beantwortete die vom Abgeordneten Madarasz in der letzten Sitzung an ihn gerichtete Interpellation in Angelegenheit des Grathaler Holzgeschäftes. Der Termin für die Einreichung von Offerten sei darum so kurz gefaßt worden damit die Käufer die Nothung in der günstigsten Zeit, im Frühjahr, bewerkstelligen können. Uebrigens bewerben sich gewöhnlich um solche Geschäfte nur Leute, die mit demselben genau bekannt sind und diese Offerten brauchen keinen langen Termin zur Ueberlegung. Damit übrigens alle Besorgnisse schwinden, hat der Minister den Termin für die Einreichung von Offerten bis zum 28. d., also um acht Tage verlängert. (Zustimmung.)

Josef Madarasz ist mit der Antwort nicht zufrieden, denn acht Tage seien zur Orientirung der Käufer nicht genügend. Die Beamten, welche dem Minister solche Rathschläge geben, haben nicht das Wohl des Vaterlandes im Auge.

Das Haus nahm die Antwort des Minister mit großer Majorität zur Kenntniß.

Ministerpräsident Wenckheim antwortete auf die Interpellation Frányi's bezüglich eines Gesetzes, welches den Text der ministeriellen Eidesleistung enthalten soll. Redner erklärt, die neuernannten Minister legen einen seit 1867 üblichen Eid ab, in welchem sie dem König und den Landesgesetzen unüberbrückliche Treue geloben. Dieser Eid entspreche allen Anforderungen des Constitutionalismus. Ein Gesetz, welches den Text dieses Eides enthalten soll, ist demnach nicht so dringend, daß es schon in dieser Session geschaffen werden müßte.

Frányi erwiderte, das Haus habe nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, diesen Eid zu kennen. Redner ist daher von der erhaltenen Antwort nicht befriedigt. — Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Communicationsminister Pöchy beantwortete die von Alex. Nikolics an ihn gerichtete Interpellation wegen des zwischen den galizischen, westösterreichischen und bairischen Bahnen geschlossenen Cartells dahin, daß den von ihm eingezogenen Informa-

Collegen mit, sein Zeugniß ist wichtig und notwendig.

„Wäre es nicht richtiger, ihn nach jener Frist erst mitzubringen, lieber Doctor?“ fragte der Diplomat mit seinem Lächeln. „Ein Wahnsinniger kann wohl nicht gut ein rechtskräftiges Testament machen.“

Feuerbrand biß sich vor Verdruss in die Lippen.

„Gut also, in nächster Woche“, rief er dann, eilig nach Hut und Stock greifend. Ich selber werde fleißig vorkommen, die Sache ist für mich äußerst interessant. Adieu, lieber Baron!“

„Adieu, lieber Doctor!“ Baron Oscar v. Matzen war allein in seinem Zimmer, wo er nach des Arztes Entfernung eine Weile gedankenvoll auf und nieder schritt.

So sind uns die Leidenschaftlichen der Menschen doch im Grunde immer die besten Verbündeten“, murmelte er, an's Fenster tretend, und auf die im ersten Frühlingsdämmer prangende Promenade hinausblickend. Dieser Geh. Medicinalrath hat den jungen obscuren Arzt, der zu stolz ist, sich von einem Jünger in's Schlepptau nehmen zu lassen, und unklug genug, es ihm in's Gesicht zu sagen. Und dieser Haß kommt meinen Plänen nun so prächtig zu statten.“

Er öffnete mit einem inneren Behagen einen der hohen Fensterflügel und lehnte sich hinaus, um den Dampf seiner Cigare in die milde Frühlingsluft hinauszujubeln.

Plötzlich zuckte er unmerklich zusammen, — der russische Baron Selikow ging soeben mit seiner Verwandten quer über die Straße der Promenade zu.

Die junge Dame mochte achtzehn bis zwanzig Jahre zählen und bot in ihrer ganzen Erscheinung etwas Eigenthümliches, Wunderbares dar. Die Gestalt war hoch, imposant, von untadelhafter Schönheit, sie trug sich wie eine geborene Königin. Und dazu dieses blaße, regelmäßige Antlitz, mit den schwarzen Gluthaugen, welche der Medicinalrath mit Feuerkugeln verglich, dieser energische kleine Mund, um welchen es nur zuweilen wie Schmerz oder Ironie zuckte, und die feingehschnittene, echt griechische Nase bildeten eine

Reuillon.

Größenwahn.\*)

Roman aus der Gegenwart von Ernst Heinrichs (Fortsetzung.)

Fünftes Capitel.

„Ein College also“, rief Feuerbrand überrascht, „nun, wer ist's denn eigentlich?“

„Ein Doctor Wolfram, er wohnt an meinem alten Ruffen herum.“

„Der also — Wolfram?“ sagte der Medicinalrath gedehnt. „Ja bei dem würde ich mich auch zweimal besinnen. Ein hochnasiger Bursche, der durch sich selber und seine Klugheit vorwärts kommen will, — braucht keine Protection, wie er sich einbildet; wird's nie zu etwas Ordentlichen bringen. Wollte den Baron in's Schlepptau nehmen; sollte zuweilen meine Praxis mit verreiben — bah, das war nichts, hatte selber genug; wahrscheinlich im Armenviertel, weil er von Haus aus ein Lump. Also der, — sieh, sieh, so viel Klugheit hätte ich dem Burschen nicht zu getraut.“

„Die Kleine ist in ihn vergast bis über beide Ohren“, bemerkte von Matzen, sich eine seine Havannah anzündend; sie läßt nicht von ihm, und wäre sie katholisch, ginge sie lieber in ein Kloster.“

„Hat sie das dem Alten erklärt?“ fragte der Doctor rasch.

„Fest und bündig, wie ein Mann.“

„Nun, und da gab's ein Donnerwetter?“

„Mit Hagel und schloffen“, lachte von Matzen, „es schlug sogar ein.“

„So hat er die Kleine auch fortgejagt?“ fragte Feuerbrand, den diese Geschichte sichtlich interessirte. „Noch nicht, der Scandal wäre zu groß geworden. Sie hat acht Tage Bedenkzeit: entschließt sie sich in dieser Frist nicht zur Resignation, oder zu einer anderen vernünftigen Heirat, dann ist das Testament fertig, die Kleine ist ebenfalls enterbt und kann zu ihrem Doctor laufen.“

\*) Gegen unberechtigten Nachdruck gesetzlich gesichert.

„Nicht Tage also, von heute an gerechnet?“

„Von gestern an, bis nächsten Dienstag ist die Frist abgelaufen.“

„Wenn der Commercierrath nur fest bleibt“, sagte der Doctor, den Baron forschend anblickend.

„Keine Sorge, sein Hochmuth ist das beste Mittel gegen jede unzeitige Schwäche.“

„Hören Sie, mein bester Herr Baron“, sagte Feuerbrands nach einer Pause mit etwas leiserer Stimme, „die Heirat der Antonie mit dem Doctor Wolfram, muß auf alle Fälle hintertreiben werden.“

„Bah, wenn sie enterbt wird, was kümmert uns dann das zärtliche Pärchen? Lassen wir es am Hungertuche nagen“, rief der Baron verwundert.

„Enterbt sich was“, sagte der Doctor, den Kopf hin und her wiegend. „Ein Testament läßt sich freilich aufheben oder auch wieder umstoßen, solange zwei Augen noch nicht auf ewig geschlossen sind. Und ich sage Ihnen, mein bester Baron, wenn der Lump von Wolfram, den ich hasse wie einen Todtfeind, die Antonie mit der halben Million heiratet, — mich würde der Schlag rühren vor Aerger.“

„Ja, was können wir dabei machen?“ lächelte von Matzen achselzuckend.

„Der Commercierrath muß sogleich, wenn das Mädchen fest in ihrem Entschlusse bleibt, sein Testament machen, und dann —“

Er stockte und blickte grübelnd vor sich hin.

„Nun und dann?“ fragte der Baron ruhig.

„Dann hat sich wohl mittlerweile constataren lassen, — oder vielmehr“, verbesserte er sich rasch, „es wird sich in der nächsten Zeit constataren lassen, das der „Commercierrath an irgend einer Art Geistesstörung leidet und unter geeigneter Aufsicht gestellt werden muß.“

„Das ließe sich hören“, sagte von Matzen, der seine innere Befriedigung kaum zu unterdrücken vermochte. „Bringen Sie die Sache durch ihre ärztliche Autorität in Ordnung, mein lieber Medicinalrath, und seien Sie von meinem Eifer, den Alten recht sibirisch, und eisenfest zu erhalten, überzeugt.“

„Abgemacht also! Morgen bringe ich meinen

tionen gemäß, meinen gar nicht für den Transschen Getreides Dies kann nur die ungarischen gegenüber dem würde. Damit biederlich nicht b die ungarischen ungarischen wollen? Redner Zusicherung erh Producten die Redner hat sich gierung gewendet den zwischen d brüderlichen W sichts, daß die ö im Interesse un Redner verspre ferner mit groß hauste Zustimmung

Der Inter den und das H Finanzmin Gesetzentwurf ü 3 Ende Mai, Umstand, daß nicht erledigt si die Finanzcomm heute zu verhan Sitzung zu beri

Nachdem d fiorentinische Debatte argeno über die Retu lung gezogen.

Ueber diese hatte, welche di spruch nimmt u halb die Fortse schluß de

Die heut wurde um 11 blos Finanzmin Graf Grot missionbericht f stellen am v Kohlenwerke v

Schönheit, ganz weit in Ansehu

„Was kann ich diese stolze verriet, wie ich Matzen, dessen borig, es ist zu Herrschaften. An Gesicht noch nie

Er lachte l fter flürend zu

„Lustig, n dem“, „an Ma gen, ein Diplo

„Hauptursachen das mich so j mir sogar Herrk ihren Augen, da

„Erinnert mich an darüber nachged

„Kleinlichkeit n

„Kleinigkeit, s

„Kleinigkeit, u

„Kleinigkeit, u

„Kleinigkeit, u

„Kleinigkeit, u

„Kleinigkeit, u

„Kleinigkeit, u

„Kleinigkeit, u

„Kleinigkeit, u

erreichte die  
geschlof-  
rken und  
tion wegen  
erteure. —  
erden zum  
werden.

te die vom  
ing an ihn  
es Gran-  
Einreichung  
vorden da-  
sten Zeit,  
origens be-  
nur heute,  
diese Offe-  
berlegung.  
en, hat der  
an Offerten  
zert. (Zu-

wort nicht  
ührung der  
welche dem  
nicht das

minister mit

ortete auf  
s Gefes,  
stiftung ent-  
n Minister

welchem sie  
erbrüchliche  
Anforde-  
s, welches  
demnach  
Session ge-

nicht nur  
n Eid zu  
Antwort  
antwort des

antwortete  
ete Inter-  
westöster-  
enen Car-  
Informa-

ner Brief  
ver Diplo-  
iger kann  
Testament

in die

dann, eig-  
rbe fleißig  
interessant.

inem Jim-  
Weile ge-

Menschen  
bündeten",  
auf die im  
de hinaus-  
en jungen  
in Gönner  
anklag ge-  
nd dieser  
ächtigt zu

einen der  
um den  
thlingelust

en, — der  
einer Ver-  
ade zu.

s zwanzig  
eimung et-  
die Gestalt  
önheit, sie  
azu dieses  
en Gluth-  
erkerfugeln  
welchen es  
achte, und  
beten eine

tionen gemäß, eigentlich ein solcher Vertrag im Allge-  
meinen gar nicht geschlossen wurde. Vorläufig sei nur  
für den Transport von 1,200 000 Centnern russi-  
schen Getreides ein Vertrag zu Stande gekommen.  
Dies kann nur als Versuch gelten, welcher nicht gegen  
die ungarischen Producte gerichtet ist, sondern nur ge-  
genüber dem Seetransport via Marseille angewendet  
würde. Damit aber die ungarischen Producte dennoch  
hiedurch nicht benachtheiligt werden, hat der Minister  
die ungarischen Bahnen befragt, ob sie nicht auch den  
ungarischen Producten diese Begünstigung gewähren  
wollen? Nedner hat von den betreffenden Bahnen die  
Zusicherung erhalten, daß sie auch den ungarischen  
Producten die Preisermäßigung gewähren wollen.  
Nedner hat sich ferner auch an die österreichische Re-  
gierung gewendet, erhielt aber keine amtliche Antwort;  
den zwischen den beiden Nachbarländern bestehenden  
brüderlichen Verhältnisse zufolge hofft er mit Zuver-  
sicht, daß die österreichische Regierung ihren Einfluß  
im Interesse unserer Producte geltend machen werde.  
Nedner verspricht schließlich, diese Angelegenheit auch  
ferner mit großer Aufmerksamkeit zu verfolgen. (Zu-  
stimmte.)

Der Interpellant war mit dieser Antwort zufrieden  
und das Haus nahm dieselbe zur Kenntniß.

Finanzminister Széll überreichte dann einen  
Gesetzentwurf über die Verlängerung der  
Zinsdemütigung für einen weiteren Monat, also  
bis Ende Mai, und motivirte diese Vorlage durch den  
Umstand, daß die Steuervorlagen im Oberhause noch  
nicht erledigt sind. Auf Vorschlag des Ministers wurde  
die Finanzcommission angewiesen, diese Vorlage noch  
heute zu verhandeln und darüber in der morgigen  
Sitzung zu berichten.

Nachdem die vom Oberhause am Lehrer-Pen-  
sionsentwurf vorgenommenen Modificationen ohne  
Debatte angenommen waren, wurde der Gesetzentwurf  
über die Reduction der k. Gerichtshöfe in Verhand-  
lung gezogen.

Ueber diesen Gegenstand entsteht eine lange De-  
batte, welche die ganze Dauer der Sitzung in An-  
spruch nimmt und nicht zu Ende geführt wird, weß-  
halb die Fortsetzung auf morgen verschoben wurde.

Schluß der Sitzung 2 Uhr Nachmittags.

**Oberhaus-Sitzung**

Die heutige Sitzung des Oberhauses  
wurde um 11 Uhr eröffnet. Von den Ministern war  
bloß Finanzminister Széll anwesend.

Graf Georg Karolyi überreichte den Com-  
missionsbericht über eine Petition der Kohlen-Indus-  
triellen um Herabsetzung der Einkommensteuer auf  
Kohlenwerke von 7 Percent auf 5 Percent. Dieser

Schönheit, ganz dazu geschaffen, die sinnliche Männer-  
welt in Aufruhr zu bringen.

„Was kann es nur sein, das mich allemal, wenn  
ich diese stolze Schönheit erblicke, in eine Aufregung  
versetzt, wie ich sie niemals empfunden?“ murmelte v.  
Malgen, dessen Antlitz glühend geworden war. „Wahr-  
scheinlich, es ist zum Lachen, die Stirn heiß und sogar  
Herzklopfen. Am Ende gar Liebe — so habe ich das  
Gefühl noch nie recht gefaßt.“

Er lachte laut und ärgerlich auf, schlug das Fen-  
ster kreuzend zu und trat in's Zimmer zurück.

„Nunna, murmelte er, wieder auf und ab wan-  
dernd, ein Mann mit meinen Jahren und Erfahrungen,  
ein Diplomat und — romanhafte Liebe eines  
zwanzigjährigen. Nein, nein, es ist etwas ganz Anderes,  
das mich so sonderbar bei ihrem Anblick erregt und  
mir sogar Herzklopfen verursacht. Es liegt etwas in  
ihren Augen, das mich erschreckt; das ganze Gesicht  
erinnert mich an — an, — hm, habe doch schon so oft  
darüber nachgedacht, und weiß diese beängstigende  
Schmalkheit nicht zu placiren. Sie ist des Russen  
Abowitsochters, so viel habe ich heraus, dereinst seine  
einzige Erbin, und er ist reicher als der Commercien-  
rath. He, Freund Malgen, überlege die Sache. Warum  
den gewundenen und gefährlichen Pfad mit diesem  
Commercienrath wandeln, wo du es auf geradem  
Weg eben so leicht haben könntest? Aber, aber, —  
der Vogel in meiner Hand ist sicherer, — schon  
manche russische Million ist im Rauch aufgegangen.“

Er wartet den kostbaren Schlafrock ab und flin-  
gerte seinem Diener, um rasch Toilette zu machen  
und sich zur Frau Commercienrathin zu begeben.

**Sechstes Capitel.**

Eine eigenthümliche Stille und Traurigkeit hatte  
sich auf das sonst so heitere Gärtnerhaus in der Vor-  
stadt gelegt. Umsonst prangten die Bäume in Knospen  
und Blüthen, umsonst umwand der Fenz mit seinem  
lebenden Grün die Fenster und Wände, als wolle er  
sie liebend umarmen.

Minster, das weiße, ehrwürdige Greisenhaupt tief  
auf die Brust herabgesenkt, schritt der alte Vater  
Eberhardt zwischen seinen Kindern, den aus der Erde  
herausragenden Blumen und Pflanzen, umher. Ihm

Bericht wird gleichzeitig mit dem Bergwerksteuer-Ge-  
setzen wurde verhandelt werden.

Es wurde hierauf der Tagesordnung, gemäß die  
Specialberatung des Transportsteuer-Ge-  
setzes entworfen fortgesetzt.

**Der König in Dalmatien.**

Sebenico, 19. April.

Se. Majestät der König hat auf die Ansprache  
des Bürgermeisters von Verlica Folgendes erwidert:  
„Ich bin von der Aufrichtigkeit Ihrer Gefühle über-  
zeugt. Diese brave Bevölkerung hat stets treu an  
Mein Haus und Mein Reich gehalten. Diese Tugend,  
verbunden mit dem Vorwärtstreben im Rahmen der  
Gesetzlichkeit, werden Ihnen eine schöne Zukunft brin-  
gen. Ich versichere Sie meiner königlichen Gewo-  
genheit.“

Auf die Ansprache des Gemeinderathes von  
Sign antwortete der König: „Ich danke Ihnen für  
den Mi- bereiteten herzlichen Empfang. Ich war von  
der bewährten Treue dieser braven Bevölkerung stets  
überzeugt. Meine besten Wünsche geleiten dieselben  
in ihrem sittlichen Bestreben, die günstigen Bodenver-  
hältnisse der Gegend in immer höherem Maße aus-  
zunutzen. Ich drücke Ihnen Allen die Versicherung  
Meiner königlichen Gnade aus.“

Mittags fuhr der König in Begleitung der Mi-  
nister Schlumbeck und Horst zu dem eine Viertelstunde  
entfernten Kohlenbergwerke Siderich. Der Eisenbahn-  
Stationenplatz war mit Fahnen und der Zugang zum  
Werkgebäude mit Festons und Fahnen reichlich ge-  
schmückt. Unter einem daselbst errichteten Triumphbogen  
wurde Se. Majestät von dem Unternehmer und der  
zahlreichen Bevölkerung mit Zivios freudigst empfan-  
gen, und überreichte ein Mädchen dem König ein  
prachtvolles Camelieu-Banquet. Nach dem der König in die  
vorgelegten Pläne, welche von dem Mailänder Banquier  
und Verwaltungsrathe der hierortigen Kohlengesellschaft  
„Monte Promina“, Claudio Peiroux, und dem Ver-  
treter dieser Gesellschaft, Filippo Morpurgo, erklärt  
wurden, Einsicht genommen hatte, fuhr derselbe in  
den eben jetzt vollendeten, mehr als 700 Klafter  
langen Stollen ein und gestattete, daß derselbe den  
Namen des Königs tragen dürfe.

Nach Besichtigung des mächtigen Flözes fuhr  
Se. Majestät zu Tage zurück und wurde vor dem-  
selben eine Probe der Kohlenbeförderung auf einer  
Drathseilbahn vorgenommen. Se. Majestät drückte  
Vergnügen über die großartige Anlage aus und ent-  
fernte sich sodann unter enthusiastischen Zurufen der  
herbeigeströmten Bevölkerung.

In Demais harrten der Gemeinderath, die Be-

fehlt die Herzensfreude, welche er sonst daran empfun-  
den, und ein tiefer Seufzer, gab häufig Kunde von  
dem trüben Zustande seines Innern.

Oben in ihrem Stübchen mit den grünmrankten  
Fenster sah Elisabeth, seine sonst so kindlich frohe,  
harmlose Enkelin.

Ihr blaues Auge blickte, von Thränen getrübt,  
in's Veere hinaus; sie dachte nur an ihn, der, ihret-  
wegen aus dem Vaterhause gestoben, seinen Wander-  
stab in die Welt hinaus gesetzt hatte.

Adolf Engler, der einzige Sohn des hochmüthi-  
gen und herzlosen Millionärs, war der Mann, wel-  
cher Elisabeth's Herz gewonnen und ihretwegen sein  
reiches Erbe, seine ganze glänzende Zukunft aufgege-  
ben hatte.

Verdiente ein solcher Mann es nicht, daß sie um  
ihn weinte und sich härmte.

Und doch war er mit einem freudigen Lächeln  
von ihr gegangen. Liebe und Treue, das waren die  
beiden Engel, welche ihn hinausgeleiteten, und mit  
diesem Versprechen von ihren bebenden Lippen trug er  
auch den männlichen Muth, sich selber seine Bahn zu  
ebnen, seine Zukunft zu schaffen, mit sich fort in die  
Welt.

Die Gartenthür wurde rasch geöffnet. Der alte  
Eberhardt blickte langsam und finster von seiner Ar-  
beit auf.

„Sie sind's Herr Doctor!“ rief er und sein  
Antlitz erhellte sich ein wenig. „Ach, gottlob, daß Sie  
kommen, mir wurde es hier im hellen Sonnenschein  
ordentlich ängstlich und beklommen ums Herz.“

Doctor Theodor Wolfram, unser alter Bekann-  
ter, sah freilich nicht gerade aus, als könne er die  
Last von einem beklommenen Herzen nehmen; doch  
zwang er sich gewaltsam zur Heiterkeit und schritt  
auf den alten Gärtner zu, ihm freundlich lächelnd die  
Hand schüttelnd.

„Wie geht's, alter Freund? noch immer in  
Trübsinn?“

„Ach, der Henker hole die ganze tolle Geschichte,“  
versetzte der Alte, tief aufseufzend: „hätte ich doch  
nur eine Ahnung von dieser Kafferei gehabt: so war  
ich lebe, der junge Herr sollte bald verschlossene Thü-

thüren, Bombaren und eine zahlreiche Volksmenge  
des zurückkehrenden Königs. Se. Majestät besichtigte  
den Kerker und begnadigte eine wegen Betrugs auf  
drei Monate verurtheilte Frauensperson mit einem  
Säuglinge und einen wegen einer leichten Uebertre-  
tung verurtheilten Mann. Nach einem feierlichen Ge-  
sänge und unter stürmischen Zivios seitens der Bevöl-  
kerung setzte der König die Reise über die ganze die  
Karstformation zeigende Hochebene Zagorje fort. Auf  
dieser Strecke, auf der sich nur spärliche und arme  
Dörfer finden, hatten die Bewohner überall gellaggt  
und waren herbeigeeilt, um Se. Majestät mit jubeln-  
den Zurufen zu begrüßen.

Nachdem Se. Majestät den Rücken des Tartaro,  
der bergab zum Meere führt, überfahren hatte, traf  
er um 4 Uhr Abends wieder in Sebenico ein und  
wurde daselbst von der Bevölkerung stürmisch begrüßt.  
Nach eingenommenem Diner begab sich Se. Majestät  
zur Nachtruhe auf die „Mramar“. Auf den Anhöhen  
leuchteten Freudenfeuer; die Stadt prangt in glän-  
zender Illumination; auf der Riva jubelt die Bevöl-  
kerung unter Gesang und Tanz; fortwährend erdrö-  
nen Böllerschüsse.

Gestern Abends veranstaltete der Casinoverein zu  
Ehren der hier zurückgebliebenen Suite und der  
Kriegsmarine einen glänzenden Ball. — Es herrscht  
Windstille.

Der Sänger Mazzoleni wurde heute vom König  
in einer ihm gewährten Dank-Audienz empfangen.

**Neuestes.**

**Spalato, 20. April.** Die Rückkehr Sr. Maje-  
stät nach Wien erfolgt erst am 15. Mai, weil eine  
Verlängerung des Aufenthaltes in Ragusa und auf  
der Rückfahrt ein Ausflug nach der Insel Meletta einen  
Tag beanspruchen.

**Wien, 20. April.** Das Mai-Abonnement ist  
veröffentlicht. Zu Feldmarschall-Lieutenants wurden  
ernannt: Die Generalmajore Reich, Graf Pejaczevics,  
Sectionchef Blasitz, Knebel, Genie-Abtheilungschef  
Baron Fiodor, Pelikan und Pesz; zu Generalmajoren  
die Oberste Neubauer, Eugen Müller, Wilhelm Barth,  
Kopfinger, Schauer v. Schröckenseld, Koffel, Appel,  
Josef Krautwald v. Annau, Gottfried Hofbauer und  
und Ober-Ceremonienmeister Graf Hunghy des be-  
urlaubten Standes der ungarischen Landwehr-Cavale-  
rie. Ferner wurden ernannt 33 Oberste, 40 Oberst-  
lieutenants, 66 Majore, 162 Hauptleute erster und  
137 zweiter Classe, 385 Oberlieutenants, 351 Lieute-  
nants. Die Infanterie ist am stärksten vertreten.

**Wien, 20. April.** In der k. k. Oper war  
für heute Gounod's „Faust“ mit der Patti angefan-

ren gefunden haben. Aber so, da er Ihr Freund,  
Herr Doctor, hatte ich kein Arg aus seinen häufigen  
Besuchen.“

„Engler ist ein redlicher, ein braver Mann,“ be-  
merkte Wolfram ernst.

Das ist er,“ sagte der Alte; „ich muß ihn lach-  
ten und hochschätzen, weil ich eingesehen, daß er meine  
Elisabeth höher hält, als den ganzen Mammon seines  
Vaters. Aber was soll aus der Geschichte werden,  
Herr Doctor? Wie lange wird's währen, und die  
ganze Stadt weiß es, daß der Commercienrath Engler  
seinen einzigen Sohn enterbt und verstoßen hat, weil  
ein schlichtes Gärtnermädchen, des alten Eberhardt's  
Großkint, ihn in ihr Netz gezogen hat. Wissen Sie,  
was ein solcher Stadtklatsch für einen alten ehrlichen  
Mann bedeutet, Herr Doctor?“

Wolfram setzte sich auf eine Bank und blickte  
eine Weile düster vor sich hin. Des alten redlichen  
Eberhardt's Schmerz schnitt ihm tief in die Seele, zu  
viel härmte auf einmal auf ihn ein, — des Freundes  
Geschick, seine eigene gleiche verzweirte Lage und  
Edmund Friedrich's, des gelehrten Sonderlings Flucht.  
Es war genug, seine so unerwünschte Heiterkeit auf  
Augenblicke zu trüben und ihm den freien, unbefange-  
nen Blick zu rauben.

Endlich hob er langsam den Blick zu dem alten  
Gärtner empor, und in diesem Blicke lag so viel Er-  
muthigung und Hoffnung, daß der Greis sich neben  
ihn setzte und ihm die Hand zutraulich auf die Schul-  
ter legte.

„Sehen Sie, mein lieber Herr Doctor,“ sagte er  
weich, „das Kind, die Elisabeth, ist mein einziges  
Glück, so zu sagen der Sonnenschein meines Alters.  
Soll ich Ihnen aufrichtig bekennen, mit welcher Hoff-  
nung ich mich immer herumtragen? Sie werden mich  
alten Mann nicht auslachen, aber wenn ich an einen  
Mann für meine Elisabeth dachte, fielen Sie mir alle-  
mal ein, und ich hatte meine absonderliche geheime  
Freude an diesem Gedanken.“

Wolfram fuhr sich mit der Hand über die Au-  
gen es war, als glänze eine Thräne darin.

(Fortsetzung folgt.)

bigt. Als die Leute Abends zum Theater kamen, fanden sie dasselbe gesperrt; es sammelten sich immer mehr Menschen, Wagen zuhren vor, es wurde bereits 7 Uhr und das Theater blieb geschlossen, obgleich die Vorstellung um halb 7 Uhr beginnen soll e. Die Orchester-Mitglieder hatten Vormittags nach üblichem Gebrauch Conto-Zahlungen verlangt, obgleich ihnen solche rechtlich nicht gebühren. Der Director forderte sie auf, bis zum Ersten zu warten; das wurde jedoch abgelehnt und die Orchester-Mitglieder, denen sich auch der Chor angeschlossen, erklärten streiken zu wollen.

Es begannen Verhandlungen mit dem Director und den Directionsräthen. Der Chor wurde bald beschwichtigt; die Orchestermitglieder aber erhoben immer neue Forderungen, verlangten Garantien bis zum 1. Juni, erklärten, nur bis 3. Mai, bis zum Schluß der Patti-Vorstellungen activ bleiben zu wollen und forderten für den Rest des Monats Abfertigung. Die Verhandlungen zwischen den Mitgliedern des Directionsrathes Melingo und Pann und den Deputirten des Orchesters dauerten fort, während sich bereits die Menge vor dem Theater ansammelte und immer unruhiger wurde. Endlich erklärte der Direction-Secretär, er werde die Versperrung der Patti-Vorstellung dem Publicum bekanntgeben, wenn das Orchester nicht binnen fünf Minuten erkläre, sich mit den letzten Forderungen, die erfüllt werden, zufrieden geben und spielen zu wollen. Nachdem die Directionsräthe erklärt hatten, die obigen Forderungen seien bewilligt, hob das Orchester den Strike auf, das Theater wurde dem ein stürmenden Publicum geöffnet und die Vorstellung begann. Die Patti war während der Verhandlungen kostümirt im Theater anwesend. Zwischen dem Directionsrath und der Patti besteht der Vertrag, daß ersterer 40.000 Gulden Pönale zu zahlen habe, wenn die Vorstellungen verhindert oder unmöglich werden sollten.

**Bologna, 20. April.** Der deutsche Kronprinz ist mit seiner Gemalin gestern hier eingetroffen, begab sich heute Morgens nach Ravenna und kehrt Abends wieder hierher zurück. Donnerstag begibt sich derselbe nach Florenz.

**Eine verunglückte Luftfahrt.**

**Paris, 17. April.**

Wie der Telegraph bereits gemeldet, sind bei der zweiten Fahrt, welche der Ballon „Zenith“ am vergangenen Donnerstag gemacht, zwei Luftschiffer verunglückt. Über diesen Vorfall liegt uns nunmehr folgendes Schreiben vor, welches an den Präsidenten der Gesellschaft für Luftschiffahrt in Paris gelangt ist: **Ciron (Andre), 16. April.**

Werther Herr! Ein Telegramm hat Sie schon von dem furchtbaren Unglück benachrichtigt, das uns betroffen hat. Sivel und Croce-Spinelli sind nicht mehr; in den hohen Luftregionen, die wir erreicht hatten, fanden sie den Erstickenstod. Ich will Ihnen das Wenige mittheilen, was ich von diesem Drama wissen kann; denn zwei Stunden hintereinander war ich selbst vollkommen besinnungslos. Die Auffahrt von der Gasfabrik von La Villette ging gut von statten; um 1 Uhr Nachmittags befanden wir uns mehr als 5000 Meter hoch (Druck 400.) Wir hatten Lust in Poitscheröhren geleitet, unsere Puls-schläge gezählt, die innere Temperatur des Ballons gemessen; die letztere betrug über 20 Grad, jene der äußeren Luft — 5 Grad. Sivel hatte die Gondel gesteuert, Croce bediente sich seines Spectroscops, wir fühlten uns in frohster Stimmung. Bald wirft Sivel Ballast ab und wir steigen auf's Neue, Drigen athmend, was von vortrefflicher Wirkung ist.

Um 1 Uhr 20 Minuten zeigt der Barometer 3-20, wir befinden uns in einer Höhe von 7000 Metern, die Temperatur ist 10 Grad. Sivel und Croce sind bleich, ich selbst fühle mich schwach. Ich athmete wieder Sauerstoff ein, der mich einigermaßen belebt. Wir steigen noch weiter. Sivel wendet sich zu mir mit den Worten: „Wir haben noch viel Ballast; soll ich etwas davon abwerfen?“ Ich antwortete ihm: „Wie Sie meinen!“ Er wendet sich an Croce mit derselben Frage; Croce nicht entschieden bejahend mit dem Kopfe. In dem Kahne lagen wenigstens fünf Säcke Ballast und noch mindestens vier andere hingen daran mit kleinen Stricken befestigt. Sivel nimmt sein Messer und schneidet nach einander drei Stricke ab. Die drei Säcke leeren sich und wieder steigen wir reißend schnell immer höher. Plötzlich fühle ich mich so schwach, daß ich nicht einmal den Kopf wenden kann, um nach meinen Gefährten zu sehen, die sich, wie ich glaube, gesetzt hatten. Ich will das Sauerstoff-rohr ergreifen, kann aber nicht mehr den Arm erheben. Mein Geist war noch sehr hell, ich hatte die Augen auf dem Barometer gerichtet und sah eben die Nadel auf die Passionsziffer 290, dann auf 280 und darunter weichen. Ich will rufen: „Wir befinden uns 8000 Meter hoch!“ aber meine Zunge war beinahe wie gelähmt. Mit einem Male schließe ich die Augen und breche leblos zusammen, alle Besinnung verlierend; es war ungefähr halb 2 Uhr.

Um 2 Uhr 8 Minuten erwachte ich einen Augenblick; der Ballon war in raschem Fallen begriffen, ich konnte, um die Schnelligkeit zu dämpfen, einen Ballast sack abschneiden und auf mein Schiffsregister die Worte schreiben: „Wir sinken herab, Temperatur 8 Grad. Ich werfe Ballast H-315. Wir sinken immer mehr. Sivel und Croce liegen in der Gondel ohnmächtig, wir sinken mit großer Stärke.“ Kaum hatte ich diese Worte geschrieben, als mich eine Art von Jättern ergriff und ich zum zweiten Male in Ohnmacht fiel. Ich fühle starken Luftzug, der auf ein sehr rasches Fallen hindeutete. Einige Augenblicke darauf fühle ich mich bei den Armen gerüttelt und erkenne Croce, der wieder zu sich gekommen ist und mir zuruft: „Werfen Sie Ballast! Wir fallen!“ Aber kaum konnte ich die Augen öffnen und ich habe auch nicht gesehen, ob Sivel zum Bewußtsein gekommen war. Ich erinnere mich nur, daß Croce den Aspirateur losmachte und allen möglichen Ballast, Decken u. s. w. über Bord warf. Dies Alles schwebte mir nur ganz verworren vor, denn bald versank ich wieder und diesmal in noch vollständigerer Regungslosigkeit und mir ist es, wie wenn ich zu ewigem Schlafe entschlummerte. Was ist geschehen? Ich vermute, daß der entlastete Ballon, un durchdringlich und sehr erwärmt, wie er war, noch einmal in die hohen Regionen emporstieg.

Um 3 Uhr 15 Minuten ungefähr öffne ich wieder die Augen; ich fühle mich betäubt, abgeschlagen, aber mein Geist belebt sich wieder. Der Ballon fällt mit entsetzlicher Geschwindigkeit, der Kahn wird in gewaltigen Schwankungen hin und her geschleudert; ich liege auf den Knien und ziehe meine beiden Gefährten am Aermel. „Sivel! Croce! rufe ich, erwacht doch!“ Die beiden lagen in dem Kahne zusammengekauert, das Gesicht in ihre Mäntel gehüllt. Ich nehme meine Kräfte zusammen und versuche, sie aufzurichten. Sivel's Gesicht war ganz schwarz, die Augen sahl, der Mund gähnend geöffnet und voller Blut; Croce Spinelli hatte die Augen geschlossen und der Mund ebenfalls mit Blut gefüllt. Was nun geschah vermag ich nicht zu sagen. Ich fühle einen furchtbaren Wind von unten nach oben. Wir befanden uns noch in einer Höhe von 6000 Metern.

In der Gondel lagen zwei Ballaststücke, ich warf sie ab. Bald rückte die Erde näher. Ich will mein Messer ergreifen, um das Ankerseil abzuschneiden. Ich war kaum noch bei Sinnen und rief unaufhörlich: „Sivel! Sivel!“ Glücklicherweise konnte ich ein Messer finden und den Anker im rechten Augenblicke ablösen. Der Stoß gegen die Erde war ein äußerst heftiger, der Ballon schien zusammenzufallen und ich glaubte, daß er an Ort und Stelle bleiben würde, aber der Wind war stark und riß ihn fort, der Anker saß nicht Boden und der Kahn schleifte über die Felser. Die Leichen meiner unglücklichen Freunde wurden hin und her geschleudert und ich glaube jeden Augenblick, daß sie aus dem Kahne fallen würden. Endlich konnte ich das Seil der Klappe ergreifen. Der Ballon leerte sich nun rasch und wurde schließlich von einem Baum aufgefangen. Es war 4 Uhr.

Als ich die Erde betrat, ergriff mich ein heftiges Fieber und bald brach ich todtentbläht zusammen; ich glaubte, daß ich nun meinen Freunden ins Jenseits folge. Nach und nach kam ich wieder zu mir, ich besaß mich bei meinen unglücklichen Gefährten, die schon kalt und zusammengekrumpft waren. Ich ließ ihre Leichen in eine nahe Scheune tragen, Schluchzen ersticke mich und erstarrte mich noch. Ich befinde mich in Ciron bei Le Blanc (Andre), wo ich die beste Gastfreundschaft gefunden habe. Die ganze Nacht hindurch hatte ich Fieber, ich konnte bisher noch nicht das geringste zu mir nehmen und fühle mich sehr schwach. Ich umarme Sie.

**Gaston Tissandier.**

Der „Zenith“ war lediglich zu wissenschaftlichen Zwecken ausgeflogen: es handelt sich um spectroscopische Beobachtungen an der Sonne und um Versuch in einem möglichst hoch über die Erdoberfläche gelegenen Räume; die Akademie der Wissenschaften hatte selbst zu den Kosten beigegeben. Aeltere Luftschiffer, wie Glasser und Cozwell, wollten eine Höhe von 11.000 Metern erreicht haben, der Erstere sogar, ohne einen Augenblick die Besinnung zu verlieren. Diesmal scheint aber der Aufenthalt schon in einer Höhe von 8000 Metern tödtlich gewesen zu sein, vielleicht allerdings, weil die durch vielfache Fahrten allzu vertrauensselig gewordenen Reisenden nicht mit der nöthigen Besonnenheit die niederen Luftschichten durchbrachen.

Zuerst also kam Croce-Spinelli noch einmal zu sich, warf erst Ballast, dann den Aspirateur ab, was bewirkte, daß der Ballon wieder höher ging und daß Croce-Spinelli und Sivel erstarrten. Tissandier war dagegen durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall so glücklich die Besinnung wieder zu gewinnen und Kraft genug zu finden, um das Fallen des Ballons zu bewirken welches wieder mit ungeheurer Schnelligkeit erfolgt sein muß, da Tissandier nach anderweitigen Meldun-

gen schwere Verletzungen davongetragen hat und sich überhaupt physisch und moralisch in dem traurigsten Zustande befinden soll.

Der „Zenith“, ein Ballon von 3000 Metern Kubikinhalt, war noch ganz neu und machte seine zweite Fahrt; auf der ersten hatte er sich trotz vieler widrigen Umstände vortreflich bewährt. Das Ereigniß erregte auch außerhalb der wissenschaftlichen Kreise das schmerzlichste Aufsehen. Sivel, ein ehemaliger Seemann, war der Schwiegerjohn des bekannten Luftschiffers Poitevin und hinterläßt eine Witwe und ein 7-jähriges Töchterchen. Er hat in früheren Jahren drei- oder viermal die Reise um die Welt gemacht und sich dann aus Liebe zur Wissenschaft und Freude an der Gefahr, der Luftschiffahrt gewidmet; seine Raftblütigkeit in der Bedienung des Tauwerks, war von Aeronauten, die mit ihm reisten bewundert worden. Die letzte Fahrt war seine 52te. Croce-Spinelli war ein 30-jähriger Ingenieur, der noch vor wenigen Tagen seine erste Fahrt auf dem „Zenith“ in der „Republique Française“ beschrieben hat. Gaston Tissandier, Chefredacteur der Zeitung „La Nature“, ist ebenfalls ein bewährter Luftschiffer, der mit seinem Bruder Albert während der Belagerung von Paris vielfache, jedoch erfolglose Versuche gemacht hat, zwischen der Hauptstadt und den Departements einen regelmäßigen Verkehr mittelst Ballon zu unterhalten.

**Repräsentation**

der Arader Handels- und Gewerbetammer in Betreff des zwischen den österreichischen und bayerischen Eisenbahnen zu Gunsten des russischen und galizischen Getreides zu Stande gekommenen Cartells.

**Ex. Excellenz Herr Minister!**

In der drückenden Lage, unter deren Last unsere ganze Volkswirtschaft leidet, kann unserem Verkehr gegenwärtig kaum eine größere Gefahr drohen, als wenn die Concurrenzfähigkeit unseres Hauptexportartikels, des Getreides, angegriffen wird. Während der jüngstverfloffenen Jahre haben den Landbau Ungarns so zahlreiche Schläge getroffen, daß unter dem Einfluß derselben unser materieller Aufschwung vollkommen unmöglich geworden ist. Außer diesen momentanen Uebeln stellen sich jedoch in der Concurrenz der producirenden Gegenden des Auslandes dem Gedeihen unserer Landwirtschaft Hindernisse vor noch viel größerer Bedeutung entgegen. Die allgemeine Besserung der Bedingungen unserer Productionsverhältnisse ist bereits unaufschiebbar geworden, denn bei unserer gegenwärtigen riskanten Production können wir weder den gesteigerten Anforderungen der modernen Kultur, noch denen eines Staates der Neuzeit entsprechen. Auf diesem Gebiete bedürfen aber die Reformbestrebungen zu ihrer Geltendmachung mehr Zeit und größerer Ueberlegung und können die Aussichten auf die Früchte auf kurzem Wege nicht gewährleistet werden. Damit jedoch die Möglichkeit dieser Reformbestrebungen nicht gänzlich ausgeglichen werde, müssen wir unserem Verkehr gegenwärtigen Märkte Alles angewendet haben.

Seit Ende des vorigen Decenniums haben die Colonien und Amerika die angarischen Producte von den größeren Getreide consumirenden Staaten Europas verdrängt, so daß das fortwährend verminderte Gebiet unseres Exports, successiv auf Nord- und Süddeutschland und die Schweizer Republik zusammengedrängt wurde. Seit der am 8. I. M. seitens der Vertreter der galizischen, österreichischen und bayerischen Eisenbahnen abgehaltenen Conferenz ist übrigens auch dieses verhältnismäßig kleine Terrain gefährdet, und wenigleich die in der Hauptstadt entstandene lebhafteste Bewegung und die seitens der Regierung in dieser Beziehung bewiesene Aufmerksamkeit uns zu hoffen gestattet, daß diese Gefahr bald abgewendet sein wird, hält es doch die gefertigte Kammer, welche die Handelsinteressen einer der wichtigsten Getreide producirenden Gegenden des Landes vertritt, für ihre Pflicht, bezüglich des zu befolgenden Vorgehens rechtzeitig ebenfalls ihre Meinung auszusprechen.

Die oben erwähnte Wiener Conferenz, an welcher die Vertreter der Lemberg-Czernowitzer, Carl Ludwig, Ferdinands-Nordbahn-, Elisabeth-Westbahn, der bayerischen West- und der bayerischen Staatseisenbahn Theil nahmen, hat sich in dem Beschluß geeinigt, daß sie vom 1. Mai l. J. angefangen auf den genannten Linien von der russischen Grenze an für das russische und galizische Getreide einen separaten Transitotarif ins Leben rufen wird. Dieser Tarif soll für das von den galizischen Stationen nach Süd-Deutschland oder in die Schweiz direct zu versachende Getreide Gültigkeit haben, derart, daß es in Wien oder in Tyallkirchen nächst München stehen bleiben kann und

werden für die...  
 ter und Tonne...  
 Schweiß aber 4...  
 berücksichtigen...  
 Seiner und W...  
 beträgt, während...  
 für ebensold...  
 jast werden un...  
 für zugesagte S...  
 Die Differenz, d...  
 nicht, ist überaus...  
 wählten billiger...  
 sowina nach W...  
 nun an um 4...  
 wir nebst dem no...  
 des 5 Centime-A...  
 Gebend, 3. B...  
 Ganner statt de...  
 zu zahlen sein u...  
 vom 1. Mai...  
 Getreideexport i...  
 nicht leicht begr...  
 zentem, wie auch...  
 lungen mit Rech...  
 Das Factu...  
 und bayerischen...  
 rabieguna der...  
 gerungen von g...  
 hieraus errens...  
 nen und der B...  
 bei uns sich in...  
 halb auch jene die...  
 eine fortwähren...  
 Erkenntnis bew...  
 bahnen aus bet...  
 auf welchem die...  
 Interessen und...  
 mittelbar und...  
 der Eisenbahnen...  
 kann. — Die...  
 obigen Thatfah...  
 wir unsere...  
 stiegen weniger...  
 können, sondern...  
 dahin wirken...  
 Frachttarifjage...  
 Play sichern un...  
 So sehr auch...  
 geneigt ist alle...  
 Belastung des...  
 gung der W...  
 ist, so erscheint...  
 doch als ein...  
 nen-Zinsengar...  
 dige Last zu...  
 Anforderungen...  
 keinen Fall un...  
 als das Opfer...  
 dadurch für u...  
 aber ständige...  
 Diese Re...  
 angeführten...  
 wolle gerungen...  
 reuesten Gefah...  
 theitens abzuw...  
 diesen Gegen...  
 ihre Fracht...  
 Deutschland un...  
 außerdem ab...  
 lehrs wenigste...  
 gen, das geziel...  
 unres Getrei...  
 nach den erwä...  
 Der süd...  
 bekanntwerde...  
 jhen Getreide...  
 in die bayeris...  
 ten, das ungar...  
 gungen partic...  
 und russische...  
 Der Handel...  
 weiter, und w...  
 time-Tarif in...  
 wissen bleibt...  
 Kammer an...  
 Vermittlung d...  
 jhen Regierun...  
 der Leitha...  
 ho Kreuzer g...  
 Genehmig...  
 Hochachtung u...  
 Aus der...  
 nar-Versamml...  
 Kammer.  
 Paul Wa...  
 Prä...

Kleine Chronik

Wrad, 21. April.

Der rege Wohlthätigkeitsstau unseres Publicums hat sich aus Anlaß der zu Gunsten des is. Wohlthätigkeits-Frauenvereins Morgens am Donnerstag stattfindenden Vorstellung von „Maria Stuart“ wieder im vollsten Maße bewährt, da zu dieser Vorstellung nur noch einige Vozen im dritten Range und wenige Sperrsitze die im Laufe des Tages Absatz finden dürften, an der Theater-Cassa zu bekommen sind. — Im Zusammenhange mit dieser für das mildherzige und eifrige Bestreben der Damen des genannten Vereines gewiß erfreuliche Nachricht, wollen wir noch erwähnen, daß uns aus Competenter Quelle die Nachricht zukommt, wie nach Moskau, hater „Deborah“ am Samstag nicht zur Ausführung gelangen wird, da ohne eine weitere Veranlassung die verehrte Künstlerin mit Donnerstag ihren Gastrollencyclus als abgeschlossen erachten dürfte. — Bei dem Umstande jedoch, daß Frau v. Ulyobsky durch ihre uneigennütige Bereitwilligkeit, mit welcher sie der, an sie gerichteten Aufforderung des obbelobten Frauenvereins nachsam ihr anderwärts angesagtes Gastspiel verschieben mußte, was in pecuniärer Hinsicht vielleicht nicht unbeachtet gelassen werden könnte und da der Kunstgenuss den das Auftreten des liebenswürdigen Gastes dem gebildeten Publicum bietet, gewiß den Wunsch rechtfertigt, sie noch öfters auf der Bühne zu sehen, — so glauben wir schon auch im Interesse unseres kunstsinigen Publicums der Hoffnung Ausdruck verleihen zu sollen, daß die ausgezeichnete Künstlerin sich vielleicht bewegen lassen wird noch eine Abschiedsvorstellung zu geben. — (Aus der Lederbranche.) Die Insolvenz der Firma S. Wertheimer's Söhne hat in Wien bereits zwei Zahlungseinstellungen zur Folge. Sowohl die mit den Wertheimer's in Giro-Verbindlichkeiten verwickelte Firma Georg Prager's Söhne, wie auch die Lederfabrik Heinrich Stiasny meldeten Concurs an. Bei ersterer belaufen sich die Passiven auf 250,000 Gulden, bei Letzterer auf 200,000 Gulden. — Morgens findet in Wien eine Concurrenz der Wertheimer'schen Gläubiger statt; über das Resultat der Ausgleichsverhandlungen verlaute noch nichts Definitives.

(Tief unter der Erd) In dem Borzis-Schachte — auch „Korlák“ genannt — im Vorpataker Thale bei Nagybánya arbeiteten am 10. d. mehrere Begleute an den Pumpen. Drei von ihnen zwei Zimmerleute und ein Knappe, blieben in der Grube, als alle Anderen schon ausgefahren waren, um noch irgend eine Arbeit an dem Pumpenwerke zu beendigen. Es fiel auf, daß sie auch am nächsten Tage nicht zum Vorschein kamen. Man forschte nach und fand, daß aus dem Schacht bedeutend weniger Wasser ausflöhe, als gewöhnlich. Weiter vordringend, fand man die Mündung des Schachtes — eingestürzt und total verschüttet. Das war die Ursache, daß die Arbeiter nicht wieder zu Tage zu kommen vermochten. Das Rettungswerk begann natürlich sofort, es wurde ein Nebenschacht angelegt, aber auch dieser stürzte ein. Endlich nachdem mit übermenschlichen Anstrengungen Tag und Nacht gearbeitet worden, gelang es am 15. d., um 10 Uhr Nachts, einen Weg in den Schacht zu legen, durch den das angestaute Wasser abzufließen begann. Nach zwei Stunden wagten sich einige beherztere Arbeiter, bis an die Hüften im Wasser waten, in den Schacht hinein. In einer Entfernung von ca. 100 Klaftern sahen sie den Schein eines Lämpchens. Einer der eingeschlossenen Arbeiter fiel dem Retter um den Hals: „Und die anderen Zwei?“ fragte er. „Sie leben auch.“ Draußen wartete die Verlorenenglaubten der Arzt. Unter der sorgsamsten Pflege desselben erholten sie sich alsbald wieder. Sie erzählten, daß sie den Einsturz des Schachtes erst an dem Steigen des Wassers wahrgenommen hatten. Sie zogen sich weiter in das Innere des Schachtes zurück und machten, um das Del in ihren Lampen zu sparen, Feuer an. Das Wasser stieg fortwährend. Sie fingen in ihrer Angst zu beten an. Man fragte sie, welcher Wochentag heute sei; sie erwiderten Montag; es war aber bereits Donnerstag. Volle sechs Tagelang hatten die Verschütteten nichts gegessen.

Die neue Meter-Convention ist, wie aus Paris berichtet wird, am 15. d. M. von den Vertretern von vierzehn Staaten paraphirt worden. Die definitive Unterzeichnung des Vertrages soll in einer auf den 20. Mai anberaumten Sitzung erfolgen. Dänemark, Griechenland, Portugal und die Türkei haben sich ihre Erklärung vorbehalten, doch gilt ihr Beitritt für unzweifelhaft. Die Niederlande sprachen sich gegen die Gründung eines permanenten Bureau für Maße und Gewichte aus und England nahm an der Conferenz überhaupt nur pro informatione Theil.

(Eingehemnisvolles Bild ist gegenwärtig zu Boston in den Vereinigten Staaten

ausgestellt, das an den gestohlenen Murillo erinnert. Ein Italiener brachte es zum Verkaufe dahin, und als er sich über den Erwerb des Bildes ausweisen sollte, verschwand er. Viele Maler in Boston halten es für einen echten Raphael. Da aber Raphael's Schöpfungen alle wohl bekannt sind, erscheint dies kaum glaublich. Nichtsdestoweniger ist das Bild ein Meisterwerk ersten Ranges und die Affaire vorderhand unaufgeklärt.

(Ein siedender See.) Auf der Insel Dominique ist ein siedender See entdeckt worden. Er ist, dem Vernehmen nach, auf dem waldbedeckten Berge hinter der Stadt Roseau, 2500 Fuß über der Meereshöhe, gelegen und hat zwei Meilen im Umfange. Das Ufer des Sees besteht aus Schwefelsteinen und seine Ergießung findet einen Ausgang durch einen Wasserfall von großer Höhe.

(Wichtig für Viele!) In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Lose rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Von ganz besonderem Glück begünstigt und durch ihre Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma Adolf Haas & Co. in Hamburg Jedermann besonders und angelegentlich empfohlen.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Der Ausschuss des ersten Aader bürgerl. freiwilligen Feuerlöschcorps wird Sonntag den 25. April l. J., Vormittags 10 Uhr im städtischen Berathungsjaal seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, wozu die Officiere und Ausschussmitglieder des Corps hiemit höflich eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen.

Das Corpscommando.

Wahswirthschafts- und Handels-Zeitung

Wrad, 21. April. Spiritus ruhig im Preise unverändert.

Berlin, 18. April. (Wochenbericht von Emil Treitel.) Das Wetter im Anfange voriger Woche war im Verhältniß zur Vorwoche kühl und die Nächte ziemlich kalt, während in der zweiten Hälfte die Temperatur wieder wärmer und für das Gedelhen der Saaten günstiger wurde. Ein zuverlässiges Urtheil über den Stand der Felder läßt sich wohl heute noch nicht feststellen, doch läßt sich soviel sagen, daß die lange Dauer des Winters der Entwicklung der Saaten keineswegs zuträglich und die Bejagung der Felder noch sehr weit zurück ist.

Der Getreidehandel zeigte im Allgemeinen ein lustloses Gepräge und waren die Umsätze auch in vergangener Woche nur sehr gering. Die Zufuhren sind noch immer sehr spärlich, jedoch für den augenblicklichen Consum wohl hinreichend.

Aus Rußland hatten wir vorläufig, so lange die Preise in Petersburg sich noch behaupten können, keine Waare zu erwarten und sind nur kleine Haferposten von dort nach hier verschlossen. In England finden die Getreidezufuhren ziemlich schlante Aufnahme und konnten sich Preise bei ruhiger Stimmung auf ihrer vorwöchentlichen Höhe halten. Von Stettin aus soll dorthin eine Ladung Weizen á 18 Nm. verkauft sein, doch augenscheinlich nur veruchsweise. — Der Rhein zeigte starke Bedarfsfrage und blieb die Tendenz dort eine entschieden feste.

Weizen war in guter Qualität ziemlich gefragt und fand einestheils zum Versand, andertheils zu Ründigungszwecken Aufnahme. Die Tendenz war fest und Preise zogen anfangs an, mußten aber später auf kleine Verkäufe etwas nachgeben, bis am Ende der Woche auf schlante Empfangnahme der Ründigungen und starke Deckungen die anfängliche Festigkeit wieder zum Durchbruch kam und Curse sich um circa 1/2 noch bessern konnten.

In Roggen ist das Angebot noch immer schwach und findet Waare beim Consum willige Aufnahme. Unser Lager, das auf noch nicht ca. 1000 Wispel taxirt wird, ist ein Verhältniß zu dem noch schuldischen Quantum ein sehr geringes und waren deshalb die Ründigungen bisher nur klein. Dessenungeachtet war in Anbetracht des wenigen Geschäftes die Stimmung im Terminhandel anfangs etwas matter, konnte sich aber bei höheren Preisen später wieder befestigen.

werden für die Transportirung desselben per Kilometer und Tonne nach Süd-Deutschland 5, nach der Schweiz aber 4 Centimes zu zahlen sein. Wenn wir berücksichtigen, daß dies nach unserer Vantsoaluta per Centner und Meile nur 1/4, respectiv 1/10 Kreuzer beträgt, während dagegen den inländischen Eisenbahnen für ebensolche Sendungen ein ganzer Kreuzer gezahlt werden muß, wird der unserer Concurrenzfähigkeit zugefügte Schlag vollkommen verständlich werden. Die Differenz, die auf diese Art in den Preisen entsteht, ist überaus groß, denn bei Anwendung der erwähnten billigeren Tariffätze wird ein aus der Bukowina nach Wien verfrachteter Centner Getreide von nun an um 46 Kr. billiger zu stehen kommen. Wenn wir nebstdem noch berücksichtigen, daß bei Anwendung des 5 Centime-Tariffes für Sendungen aus unserer Gegend, z. B. von B. Esaba nach München, per Centner statt den bisherigen 1 fl. 37 1/2 Kr. bloß 58 Kr. zu zahlen sein werden und daß im Allgemeinen unsere Getreidetarife um 57 pSt. theurer sind, als jener, der vom 1. Mai an für den russischen und galizischen Getreideexport in Gültigkeit tritt, werden jene Beforgnisse leicht begreiflich, mit denen sowohl die Producenten, wie auch der Kaufmannsstand diese Entwicklungen mit Recht betrachten.

Das Factum dieses Verbandes der österreichischen und bayerischen Eisenbahnen und die bedeutende Herabsetzung der Frachttariffätze, dient zwei Schlussfolgerungen von großer Tragweite als Basis. Es wurde hieraus ersichtlich, daß das Interesse der Eisenbahnen und der Volkswirtschaft, wie überall, so auch bei uns sich in vollkommenem Einklang befinden, weshalb auch jene die vorzüglichste Eisenbahnpolitik ist, die auf eine fortwährende Erhöhung der Tarife hinwirkt. Diese Erkenntniß beweist die staatliche Wichtigkeit der Eisenbahnen aus beiden, doch bezeichnet sie auch den Weg, auf welchem die Beförderung der volkswirtschaftlichen Interessen und damit die der Staatsfinanzen unentmittelbar und durch Vermehrung der Lebensfähigkeit der Eisenbahnen mittelbar am sichersten erreicht werden kann. — Die zweite wichtige Folgerung, die aus der obigen Thatsache direct abgeleitet werden kann, ist, daß wir unsere vaterländischen Eisenbahntarife dem hiesigen weniger lebhaften Verkehr nicht accomodiren können, sondern, wenn auch mit Opfern, fortwährend dahin wirken müssen, daß bei Feststellung unserer Frachttariffätze der Weltverkehr, in dem wir uns einen Platz sichern müssen, stets vor Augen gehalten werde. So sehr auch die öffentliche Meinung gegenwärtig geneigt ist alles zu verurtheilen, was mit einer neuen Belastung des Staatshaushaltes oder mit einer Umgehung der Verminderung der alten Lasten verbunden ist, so erscheint es der achtungsvoll gefertigten Kammer doch als ein viel richtigeres Vorgehen, die Eisenbahnen-Zusengarantie noch eine gute Zeit lang als ständige Last zu acceptiren und um diesen Preis den Anforderungen der Volkswirtschaft, die später auf keinen Fall irrdankbar sein wird, Genüge zu leisten, als das Opfer factisch nothgedrungen zu bringen und dadurch für unsere Producte einen Verkehr, für diesen aber ständige Märkte dennoch nicht sichern zu können.

Diese Kammer bittet nun auf Grundlage der angeführten Momente achtungsvoll, Ew. Excellenz wolle geruhen, diese unseren Getreideexport drohenden neuesten Gefahren durch Ihre energisches Auftreten ehestens abzuwenden, besonders aber alle vaterländischen Eisenbahnunternehmungen aufzufordern, daß sie ihre Frachttätze auch zu Gunsten des nach Süd-Deutschland und nach der Schweiz gerichteten Verkehrs, außerdem aber zu Gunsten des inländischen Verkehrs wenigstens bis auf jenes Maß herabsetzen mögen, das geeignet sein kann, die Concurrenzfähigkeit unseres Getreides sowohl nach Nord-Weiten wie auch nach den erwähnten Ländern zu sichern.

Der süddeutsche Handelsstand hat sofort nach Bekanntwerden des Cartells zu Gunsten des ungarischen Getreides seine Stimme erhoben, in Folge dessen die bayerischen Eisenbahnen sich auch geneigt zeigten, das ungarische Getreide an denselben Begünstigungen participiren zu lassen, welche das galizische und russische Getreide von nun an genießen wird. Der Handel Süd-Deutschlands geht übrigens noch weiter, und wünscht für diese Gegenden den 4-Centime-Tarif in Anspruch zu nehmen. Nach diesen Prämissen bleibt nichts weiter übrig, als daß auch diese Kammer an Ew. Excellenz die Bitte richtet, unter Vermittlung der vaterländischen und der österreichischen Regierung, auch bei den Eisenbahnen jenseits der Leitha die Herabsetzung des Tariffes auf 1/10 Kreuzer gnädigst erwirken zu wollen.

Genehmigen Ew. Excellenz den Ausdruck unserer Hochachtung und besonderen Werthschätzung.

Aus der am 20. April 1875 abgehaltenen Plenar-Versammlung der Aader Handels- und Gewerbe-Kammer.

Paul Wallfisch, Dr. Eugen G a a l, Präses. Secretär.

In Hafer waren die loco Ankünfte gegen über der ziemlich bedeutenden Nachfrage für gute Qualität sehr schwach, zumal England einen großen Theil der pommerschen Waare zum Consum aufnimmt.

Rüböl beobachtete auch in dieser Woche eine permanente Geschäftsstille und fehlt in diesem Artikel jegliche Unternehmungslust.

In Spiritus fanden loco Zufuhren in vergangener Woche nicht so willige Aufnahme wie bisher und konnte dieser Umstand im Verein mit großen Verkaufordres für schlesische Rechnung einen vollständigen Umschwung in der Tendenz herbeiführen.

Der israelitischen Osterfeiertage wegen hatten wir sehr wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Geschäfte.

Von Terminen ging Frühjahr-Weizen seit gestern Nachmittags fester, 2-3 kr. höher bezahlt, Hafer holte ebenfalls 1 1/2 kr. mehr, andere Termine ziemlich unverändert.

Ujancse-Weizen per Frühjahr fl. 4.61 Geld, fl. 4.63 Waare, per September-October fl. 4.48 Geld, fl. 4.50 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.19 Geld, fl. 3.21 Waare.

Hafer per Frühjahr fl. 2.09 Geld, fl. 2.10 Waare.

Kohlreps per August-September 10 1/2 G. 10 1/4 W., Banater per Juli-August fl. 9 1/2 G. 10 W.

Wiener Waarenbörse vom 20. April. Trotz festerer Berichte von den deutschen Märkten, deren Eindruck jedoch durch die aus England gemeldete Flaueheit paralysirt wird, ist es hier in allen Getreide-Arten mehr oder weniger matt.

Wien, 20. April. (Vorfruchtmarkt.) (St. Marx.) Die steigende Tendenz auf den ungarischen Märkten fand auf dem heutigen Markte ihren Widerhall und stehen für die nächste Zeit Preiserhöhungen zu erwarten.

per Contr. ohne Fog. In derselben Woche des Vorjahres bestanden dieselben Preise.

Wiener Börse vom 20. April. Der Eindruck der befriedigenden auswärtigen Notirungen wurde heute durch die andauernde überwiegende Geschäftlosigkeit paralysirt.

Viele Effecten wurden ohne jedwede Vergütung in Kost gesucht. Creditactien bewegten sich zwischen 234.50 und 235, Anglobank-Actien zwischen 133.90 und 134, Unionbank-Actien zwischen 111.50 und 112.50, Ungarische Creditbank zwischen 222.75 und 223, Ungarische Bodencreditbank zwischen 79.50 und 79, Bankverein zwischen 115 und 115.50, Lombarden ermatteten bis 142.25, Carl Ludwig-Bahn bis 234.

Von Industrieactien ermäßigten sich Bauvereins-Actien bis 25.75, Allgemeine Baubank bis 15, Eisenbahn-Vereinsactien wurden zu 77.50 umgesetzt, Türken-Lose kamen zu 55.25 in den Verkehr.

(Schluss der Börse.) Um 1 Uhr 15 Minuten: Creditactien 234.50, Ungarische Creditbank 222.75, Anglobank 133.80, Francobank 51.25, Franco-Hungarian-Bank 67, Ungarische Bodencreditbank 79.50, Unionbank 112, Handelsbank 66.75, Vereinsbank 24.50, Egyptische Bank 176.75, Verkehrsbank 96.50, Wiener Bankverein 115.50, Allgemeine Baubank 15.25, Wiener Bauverein 26, Parcellirungs- und Baugesellschaft 14, Anglo-Baubank 33.50, Wechsel-Baubank 9.75, Union-Baubank 26, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 9, Niederösterreichischer Bauverein 16, Militär-Baubank 43.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 77.50, Tramway-Baugesellschaft 59, Napoleonsbör 8.89, Tramway-Gesellschaft 121.50, Türken-Lose 55.25. Total geschäftslos.

Telegraphirter Cours

bei Staatspapieren in Wien vom 20. April 1875.

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices.

Telegramm der Krader Bloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 21. April. (Getreidegeschäfte.) Effectiver Weizen geschäftslos, Preise

schwach behauptet. Frühjahr-Weizen durch Deckungen rapid steigend, fl. 4.70-73, Herbst-Weizen fl. 4.50-52, Mais fl. 3.19-21, Hafer fl. 2.09 bis 10 Kohlraps fl. 10.50 Geld.

ARAD.

Sonntag den 25. April l. J., Abends halb 6 Uhr,

Drittes und letztes CONCERT

im Saale „zum weissen Kreuz“

des Florentiner Quartett-Vereines

von JEAN BECKER.

- 1. Violine: Jean Becker, 2. Violine: Enrico Masi, Viola: Luigi Chiostrri, Violoncello: Friedrich Ilpert.

PROGRAMM:

- Nr. 1. Quartet, D-moll Opus posth. von ... Schubert. Allegro. - Variationen. - Scherzo. - Finale.
Nr. 2. Quartet, B-dur Opus 18. von ... Beethoven. Allegro. - Adagio. - Scherzo. - La Malinconia.
Nr. 3. Quintet, von ... Schuman. Clavierpart: Herr Josef Nicker.

Preise der Plätze:

Cercesitz 3 fl. Nummerirter-Sitz 2 fl. Entrée 1 fl. Karten sind im Vorhinein zu haben in der Buchhandlung der Herren Bröder Bettelheim, und am Abend des Concertes an der Cassa.

Der Concertflügel von Bösendorfer ist aus dem Clavier-Niederlage des Herrn Josef Krispin.

Theater.

Abonnement. Suspendu. Zu Gunsten des Arader isr. Frauen Wohlthätigkeits-Vereins.

Heute Donnerstag den 22. April 1875: Bei aufgehobenem Abonnement, mit erhöhten Preisen. Vierte Gastvorstellung der Frau Bulyovszky Lilla, kön. kaiserliche Hoftheateristin und Ehrenmitglied des Hoftheaters zu Coburg-Gotha:

Stuart Maria.

Drama in 5 Aufzügen von Schiller. Anfang 8 Uhr

Notirungen der Pester Börse vom 21. April 1875.

Table with 3 columns: Description of securities, Gold price, and Waare price.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. April.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices.

Table with 4 columns: Description of securities, Gold price, Waare price, and Loss price.

Vertical text on the right edge of the page, including page number 91 and various notices.

Eine sicilianische Geschichte.

Erzählung

von A. L.

I.

Während er weiter schritt, warf er noch einen Blick rückwärts; alle die Köpfe mit dem glänzenden schwarzen Haar waren auf ihre Arbeit gebückt, aber zwischen den großen Terracottavaßen, voll balsamischer Blumen, sah er noch immer eine männliche Gestalt an einem offenen Fenster stehen und ernsthaft sprechen. Maso vermochte einen Ausruf nicht zu unterdrücken, der einem Fluche nicht unähnlich war.

Was war zu thun? Maso war kein thatkräftiger Mann. Gedanken und Handlung waren bei ihm durch einen weiten Zwischenraum getrennt und ein Entschluß rißte nicht schnell bei ihm.

Auf der Höhe der Dorfstraße befanden sich einige Stufen, welche auf eine grabbewachsene Fläche führten und auf dieser lag, noch weiter erhöht durch eine halbschwebende Steintreppe, die Kirche.

Es Maso die Kirche erreicht und dort eintrat, hatte er sich dazu entschlossen, noch an diesem Tage mit Rosa zu sprechen und darauf zu bestehen, daß Lucia wenigstens für einige Wochen im Hause blieb. Er bekrugte sich, als er vor dem Altar vorüberging und seinen Korb mit Geräthschaften niederlegend, begann er seine Arbeit.

Doch die schöne Schnitzarbeit, aus Olivenholz, welche er ausbessern sollte, war eine zu schwierige und künstliche Arbeit, als daß sie mechanisch ausgeführt werden konnte, deshalb wollte sie auch an diesem Morgen nicht fortschreiten. Er mußte sich verschiedene Male aus einer Art von wachendem Traum aufwecken, verfiel indeß sogleich von Neuem in denselben, indem er mit offenen Augen und unbeweglich dalag, sich fortwährend in Gedanken mit Lucia beschäftigte.

Wie unerbittlich schritt die Zeit vorwärts. War es nicht wie gestern, als sie noch ein erst schwach auf

den Füßchen dahinschreitendes Kind war, lächelnd an der Brust ihrer Mutter liegend oder von deren Armen in die feinen springend und jetzt war sie ein erwachsenes Mädchen in aller jungfräulichen Lieblichkeit. Eine ganze Welt von Gefühlen und Wünschen, welche ein Kind von den Eltern trennt, regten sich jetzt in ihrem Herzen. Er knirschte ebenfalls mit den Zähnen und schrie fast laut auf, so schmerzhaft war ihm dieser Gedanke.

Während er so unthätig und in Gedanken verloren dasaß, fiel ein Schatten auf das Fundament der Kirche und der Dorfgemeinde, welcher ihn schon einige Minuten aus der Sacristenhür beobachtet hatte, trat auf ihn zu und sprach:

„Nun Maso, was fehlt Euch an diesem lieblichen Sommermorgen?“

„O! reveren tissimo, verzagt, ich sah Euch nicht!“

„Ich kam auch diesen Augenblick erst.“

„Welch ein schwüler Tag.“

„Ja, es ist ungewöhnlich heiß.“

„Der Stocco wüthet in diesem Jahre ärger, als je; ein schlimmes, schlimmes Jahr“, murmelte Maso.

„Maso!“ und der gutmüthig aussehende Priester starrte ihn voll unerbitterten Staunens an.

„Was soll aus uns werden? Schwerere Steuern und schlechtere Ernten — das Land ist verflucht.“

„Ja, der frühere Zustand war ein weit besserer, wenn ihr Alle nur den Verstand gehabt hättet, uns zu hören.“

„Ich wollte —“ und damit stieß Maso ein Seufzer aus und brach kurz ab.

„Und dennoch wart Ihr damals einer der Ersten die dreifarbige Flagge aufzustecken, und „Viva Garibaldi!“ zu rufen — was schlimm genug ist; Märrer macht indeß nur durstig und ändert nichts an der Sache und die Constitutionen und Neuerungen werden nicht viel dazu beitragen, die Regierung während meiner Zeit zu ändern. Zwei Schritte vorwärts und anderthalb wieder rückwärts, wie Villa's Maulwurf; und was nun die Briganten und Deserteure betrifft, welche nicht gegen ihre Willen Solda-

ten aus sich machen lassen wollen, und diejenigen, welche keine Lust haben, Taxen und Steuern für jeden Bissen, welche sie essen und für jedes Stück, womit sie sich bekleiden, zu zahlen —“

Der geschwätige alte Mann hielt inne, um Athem zu schöpfen und wurde gewahrt, daß er einen sehr un-aufmerksamen Zuhörer hatte.

„Was fehlt Euch, Maso; es liegt Euch etwas auf dem Herzen — sind die Kinder nicht wohl?“

„Ja, ich danke Euer Würden.“

„Rosa? Lucia?“

Das Zusammenschrecken Maso's bei der Nennung des letzten Namens ließ dem Priester keinen Zweifel übrig, daß Lucia die Ursache von Maso's unwohlster Stimm sei.

„Ist Lucia nicht wohl? — sie ist so zart.“

„Sie ist ganz wohl, wenigstens koste ich es,“ und Maso bekrugte sich. Der Sicilianer oder Neapolitaner besitz eine abergläubische Furcht davor, daß, wenn man jemand als wohl bezeichnet, dies die Vorzeichen verführer heißt.

„Nun wohl, sie ist ein hübsches Mädchen. Ich habe immer gefürchtet, Ihr würdet sie verlieren, sie sieht so überaus zart aus und Rosa erzählte mir, daß der deutsche Arzt in Messina, zu dem Ihr sie führt, alsß sie zwölf Jahre alt war, gesagt habe, es sei etwas nicht in Ordnung mit ihren Lungen oder der Bildung des Herzens und das Aufregung oder Ruinirer sie sofort tödten könnte, gleich einer Blume, vom Winde verweht. Es freut mich, daß sie jetzt kräftiger ist. Himmel! das war vor vier Jahren — wie die Zeit fliehet; wie diese jungen Mädchen empor-schießen gleich den Stämmen des Gran Tucó, heute halb groß, und morgen bis zu unserer Schulter hinauf.“

„Habt Ihr schon einen Mann für sie?“

Maso blickte den Priester zuerst bestürzt an und wandte sich dann von ihm. Daß von einem Anderen das Factum angenommen werden sollte, Lucia habe das Alter erreicht, wo Liebe, Liebhaber und Ehe als unvermeidlich angesehen wurde, erbitterte ihn auf's Höchste.

(Fortsetzung folgt.)

Gesundheit advertisement with various medicinal products like Anti-Fiber-Mixier, Mollische Seidlitzpulver, etc.

Wassermittel advertisement with text about its benefits for various ailments.

Maschinenbau-Actien-Gesellschaft advertisement for Lüsse Märky & Bernard in Prag.

Lottery advertisement for 'Kaisers Glück' with a table of prizes and terms.

Industrie-Halle advertisement for machinery and industrial equipment.

Vertical text on the far left edge of the page, including 'Ar. 91', 'Weizen', 'Friedrich', 'Entrée 1 fl.', 'Denn Josef', 'Wass.', '274', '111 90', '116 50', '138 75', '93 25', '99 59', '28', '82 50', '18 75', '166 50', '14 50', '28 25', '28 25', '37 25', '17 50', '28', '16', '110', '55', '55 50', '83 60', '23 75', '21 75', '92 40', '54 05', '54 10', '111 50', '44 10', '54 45', '889 50', '103 60', '154', '11 25', '183 35', '103 60'.

